

JAHRES
BERICHT
2017

E h e F a m i l i e L e b e n E r z i e h u n g

Psychologische Beratungsstellen im Emsland

Inhaltsverzeichnis

Beratungsstellen im Emsland

4 Psychologisches Beratungszentrum Papenburg

Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsberatung
Hauptkanal rechts 75a, 26871 Papenburg
Telefon: 04961 3456
E-Mail: papenburg@efle-bistum-os.de
Internet: www.pbz-papenburg.de
Leitung: Dipl.-Psych. Dr. Christopher Trouw

8 Psychologische Beratungsstelle Meppen

Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsberatung
Versener Straße 30, 49716 Meppen
Telefon: 05931 12050
E-Mail: meppen@efle-bistum-os.de
Internet: www.pbs-meppen.de
Leitung: Dipl.-Psych. Hans Dieter Korinth

14 Psychologisches Beratungszentrum Lingen

Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsberatung
Bernd-Rosemeyer-Str. 5, 49808 Lingen (Ems)
Telefon: 0591 4021
E-Mail: lingen@efle-bistum-os.de
Internet: www.pbz-lingen.de
Leitung: Dipl.-Päd., Dipl.-Theol. Dr. Christoph Hutter

Psychologisches Beratungszentrum Papenburg

Jahresthemen

Hochstrittige Trennungs- und Scheidungseltern

Die Kinder leiden besonders, wenn die Scheidung ihrer Eltern eskaliert: Verletzungen und Kränkungen der Eltern führen zu massiven gegenseitigen Vorwürfen und ein erbitterter Streit um Besuche und Unterhalt entbrennt. An diesem Punkt haben Jugendämter und Familiengerichte die Möglichkeit, die Paare zur Beratung zu schicken. Unsere Aufgabe ist es dann auch, die Eltern daran zu erinnern, was ihre Kinder brauchen:

Ein Scheidungskind

- » braucht beide Eltern, die sich um sein Wohl kümmern.
- » will sich nicht entscheiden müssen, zu wem es hält.
- » möchte nicht um die Wette verwöhnt werden.
- » braucht Eltern, die respektvoll miteinander umgehen und den anderen Elternteil nicht schlecht machen. Das Kind liebt beide Eltern. Wer hört schon gern Schlechtes über jemanden, den man liebt?

Bundekinderschutzgesetz in der Praxis

Mit dem Gesetz zur Stärkung eines aktiven Schutzes von Kindern und Jugendlichen (Bundekinderschutzgesetz) wurde in das Kinder- und Jugendhilfegesetz der §8b eingefügt. Damit bestimmt das Gesetz eine Beratungsmöglichkeit für zusätzliche Berufsgruppen: Jetzt bekommen nicht mehr nur Erzieherinnen aus Kindertagesstätten bei uns eine Fachberatung zum Kinderschutz. Sondern es melden sich vermehrt Lehrerinnen und Lehrer, Hebammen, Ärzte und Mitarbeiter anderer Beratungsstellen bei uns in Papenburg.

Hoffnung für Inklusionsverlierer

Im Nachklang der niedersächsischen Landtagswahl gibt es neue Hoffnung für lernschwache Kinder: Die Förderschulen Lernen dürfen auf Antrag weiter bestehen bleiben! Das ist speziell für die langsam lernenden Kin-

der eine große Erleichterung, denn sie gehörten bisher zu den großen Verlierern der Inklusion. Mangelnde Fördermöglichkeiten an überforderten Regelschulen führten genau zu dem, was nicht beabsichtigt war: Verlust an Teilhabe und in der Folge große seelische Belastungen. Wie der Psychologe Paul Brandwein sagte: „Es gibt nichts Ungerechteres, als die gleiche Behandlung von Ungleichen.“

30 Jahre Papenburger Arbeitskreis gegen sexuelle Übergriffe auf Kinder e.V.

1987 wurde in Papenburg der „Arbeitskreis gegen sexuelle Übergriffe auf Kinder“ gegründet und hat seitdem seine Geschäftsstelle in unserem Beratungszentrum. Zum dreißigjährigen Bestehen organisierte der Vorstand mit dem Vorsitzenden Michael Ottens für die drei Jahrzehnte drei Fortbildungen:

I. Für Eltern

Mehr als 300 Zuhörer kamen im Februar zum Vortrag des unterhaltsamen Medienpädagogen Moritz Becker in die Heinrich-v.-Kleist-Schule. Sie bekamen viele Anregungen, den Umgang von Kindern und Jugendlichen mit WhatsApp & Co. zu verstehen und besser begleiten zu können.

II. Für Jugendgruppenleiter

Zwei Fortbildungstage im Mai boten 40 Juleica-Inhabern die Gelegenheit, mit dem Pädagogen Daniel Sielaff über die Kommunikation in Gruppen, sexuelle Selbstbestimmung und Gewalt-Deeskalation durch Übernahme von Verantwortung und Courage zu reflektieren.

III. Für Fachkräfte

Zum abschließenden Fachtag „Professioneller pädagogischer Umgang mit Sexualität und sexuellen Grenzverletzungen“ kamen 150 Fachkräfte aus Papenburg und Umgebung im Jugendgästehaus der Johannesburg zusammen. Neben den informativen fachlichen Vorträgen und Workshops blickte die ehemalige Vorsitzende Irena Büntemeyer auf die vergangenen 30 Jahre Arbeit des Arbeitskreises zurück.



Fachtagung des Arbeitskreises gegen sexuelle Übergriffe auf Kinder e.V.
Foto: Heiko Abbas/Stadt Papenburg

Weitere Nachrichten aus der Beratungsstelle

Neue psychotherapeutische Sprechstunde

Ab dem 1. April 2017 können sich Menschen mit seelischen Beschwerden kurzfristig bei einem Psychotherapeuten beraten lassen. Dafür muss dieser eine Sprechstunde anbieten, die es bisher nicht gab. Ratsuchende können dadurch deutlich schneller als bislang einen ersten Termin erhalten. Dafür sollten sie telefonisch einen Termin verabreden und zum Gespräch ihre Versichertenkarte mitbringen. In dieser Sprechstunde erfährt der Patient: Wie sind meine psychischen Beschwerden einzuschätzen? Brauche ich eine Kurz- oder Langzeittherapie? Benötige ich besonders schnell Hilfe und deshalb eine Akuttherapie? Ist eine Überweisung in ein Krankenhaus ratsam?

Leider ist unsere Erfahrung seitdem, dass sich die psychotherapeutische Versorgung insgesamt dadurch nicht verbessert hat. Die meisten Patienten warten im Anschluss an die Sprechstunde weiterhin lange, bis sie eine ambulante Psychotherapie beginnen können. Selbst die Psychotherapeutenkammer Niedersachsen gibt zu, dass „...allein durch diese Reform kein einziger zusätzlicher Therapieplatz geschaffen wurde, sondern im Gegenteil, es nur zu einer Umverteilung innerhalb der Angebote kommt und so an manchen Stellen die Unterversorgung noch zunimmt.“ Das spüren dann wir in der Beratungsstelle besonders intensiv, denn oft werden Patienten aus der Sprechstunde heraus direkt zu uns geschickt.

Anmeldezahlen

Mit 868 angemeldeten Personen aus 788 neuangemeldeten Familien verzeichneten wir 2017 eine Steigerung bei den Anmeldungen um 13%.

Großes Interesse bei Schulabgängern

Das Interesse an Psychologie ist bei jungen Menschen nach wie vor sehr hoch: Sowohl beim Berufsorientierungstag der Freiwilligendienstler im Bistum Osnabrück als auch auf dem Wissenschaftstag des Windthorst-Gymnasiums Meppen beantworteten wir viele Fragen rund um soziale Berufe, die in einer Erziehungs- und Familienberatungsstelle gebraucht werden.

Glück

Alle reden vom Glück. Forscher erstellen Glückslandkarten. Gerade hat – laut Glücksbericht der UNO - Finnland seinen Nachbarn Norwegen an der Weltspitze abgelöst. Menschen kommen zur Beratung, weil sie unglücklich sind. Viele stellen sich unter Glück eine immerwährende Zufriedenheit vor. Glücksforscher weisen aber darauf hin, dass es verschiedene Arten des Glücks gibt, z.B. das Glück der Gemeinschaft (Liebe, Freunde, Familie), das Glück des Moments (Wohlfühl-Momente) oder das Glück, das man spürt, wenn man ein Ziel erreicht hat, für das man sich selbst überwinden musste. Allen Glücksuchenden empfehlen wir Eckhard-von-Hirschhausens 7-wöchiges Onlinetraining: www.glueck-kommt-selten-allein.de

Abschied von Irena Büntemeyer

Zum Jahresende haben wir unsere langjährige Kollegin Irena Büntemeyer in den Ruhestand verabschiedet. Vor 27 Jahren, am 1. Mai 1991, wechselte sie vom Jugendamt der Stadt Papenburg in unsere Beratungsstelle. Moderne Schlagworte wie „Migrationssensible Beratung“ oder „Integration von Menschen mit Handicaps“ waren für sie ‚alte Hüte‘: Selber mit polnischen Wurzeln aufgewachsen, betreute sie vor ihrer Papenburger Zeit Spätaussiedler und Zuwanderer in der Durchgangsstelle Unna-Massen. Später arbeitete sie mit gehörlosen Mädchen in Dortmund und als Schulassistentin in einer Sonderschule für Körperbehinderte in Bochum. In Papenburg war sie bei der Gründung des „Arbeitskreises gegen sexuelle Übergriffe e.V.“ dabei, dessen Vorsitzende sie später wurde. Die Stadt berief sie als Beratendes Mitglied in den Jugendhilfeausschuss. Und nach dem Ausstieg der Katholischen Kirche aus der Schwangerschaftskonfliktberatung kümmerte sie sich weiterhin intensiv um die Vernetzung mit den Hebammen und Schwangerenberaterinnen anderer Beratungsstellen. Während ihr besonders die deutsch-polnischen Beratungen immer am Herz lagen, investierte sie in ihren letzten Berufsjahren viel Energie in die Beratung hochstrittiger Scheidungseltern und in die regelmäßige Durchführung von Achtsamkeitsgruppen. Wir stellten Frau Büntemeyer einige Fragen zum Thema „Damals und Heute“:

Frau Büntemeyer, Sie haben seit 1991 im Psychologischen Beratungszentrum gearbeitet: Was war damals anders?

Wir konnten uns für jeden einzelnen Klienten mehr Zeit nehmen. Oft haben wir Familienberatungen zu zweit gemacht und wir haben nicht eher angefangen, bis die ganze Familie gemeinsam in die Beratungsstelle kam.

Und wenn z. B. nur ein Elternteil mit einem Teil der Kinder kam?

Dann wurden sie wieder nach Hause geschickt! Uns war es damals sehr wichtig, an der Kommunikation

aller Familienmitglieder miteinander zu arbeiten und das gegenseitige Verständnis füreinander zu erhöhen. Systemisches Arbeiten entwickelte sich zu einem neuen Werkzeug unserer Beratung. Das erforderte viel Motivationsarbeit.

Wurden nicht manche dadurch abgeschreckt?

Die Gefahr gab es sicherlich, aber es hat sich auch gelohnt. Ich denke an eine sympathische junge Frau, die sich mit Mitte 20 wieder bei mir meldete: Als Grundschülerin hatte sie ihrer Klassenlehrerin anvertraut, dass im Elternhaus eine belastende Atmosphäre herrschte. Sie erinnerte sich, dass es lange Diskussionen zuhause gab, warum „denn alle dorthin müssten“. Rückblickend berichtete sie, dass die Wirkung der Gespräche noch Jahre später ihre Früchte trugen: So seien z.B. die Eltern in ihrer Rolle gestärkt worden und die Geschwister hätten sich besser miteinander verstanden.

Und heute?

Heute spüren wir die Optimierung der Gesellschaft, die Einzug in die Beratung gehalten hat: Alle wollen sofort eine Lösung für ihre Probleme und wünschen sich, möglichst schnell wieder zu funktionieren. Wachstum braucht aber Zeit! Und das Internet spielt eine große Rolle: Menschen lernen sich über Partnerschaftsportale kennen. Technische Medien ermöglichen einen schnellen Zugang zu Informationen. Offensichtlich sind Ratsuchende heute besser informiert. Das macht es ihnen aber auch nicht leichter.

Und was ist heute noch genauso wie früher?

Nach wie vor suchen Menschen in besonderen Lebenssituationen Rat und Hilfe bei professionellen Ansprechpartnern. An dieser Stelle spreche ich den Netzwerken einen ganz besonderen Dank für das gemeinsame Wirken zum Wohle aller Ratsuchenden aus. Der Beratungsstelle wünsche ich weiterhin gutes Wirken!

Herzlichen Dank an Irena Büntemeyer für viele Jahre engagiertes Wirken!



Personalien

Fast zwanzig Jahre lang arbeitete Angelika Kulkmann bei uns als Lerntherapeutin mit Legasthenie- und Dyskalkulie-Kindern, schwerpunktmäßig in unserer Außenstelle in Sögel. Wir danken ihr für dieses großartige Engagement und wünschen ihr für den Ruhestand alles Gute!

Unserer Kollegin Claudia Devermann gratulieren wir herzlich zur Geburt ihres ersten Kindes. Nach ihrer Elternzeit wird sie mit deutlich mehr Stunden wieder bei uns einsteigen.

Ihr staatliches Anerkennungsjahr als Sozialpädagogin und Sozialarbeiterin beendete Jana Freymuth am 31. August bei uns. Wir bedanken uns bei ihr für ihr engagiertes Mitarbeiten und wünschen ihr alles Gute für ihre zukünftige Arbeit.

Jutta Ruberg unterstützte uns zwei Jahre lang sehr engagiert, während sie ihre Ausbildung zur analytischen Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin vollendete. Wir wünschen ihr für ihre neue psychotherapeutische Tätigkeit in Bremen und Oldenburg viel Erfolg!

Wir bedanken uns für die gute Kooperation bei allen, die mit uns zusammen Familien begleiten!



Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Dr. Christopher Trouw (Leiter), Irena Büntemeyer (Stellv. Leiterin), Dr. Christiane Böckmann, Gertrud Brinkmann, Claudia Devermann, Andrea Knüpper, Michael Ottens, Florina Stepanov, Daniele Witte
Verwaltung: Ute Bahnes, Bianca Lampen, Hildegard Rütters

Sozialpädagogin im Anerkennungsjahr:

Jana Freymuth

Freie MitarbeiterInnen:

Christina Adams, Karin Bunte, Seba Chehab, Claudia Krull, Helga Krupp, Gundhild Magh, Elisabeth Reinhard, Jutta Ruberg, Silvia Sanders, Johannes Schmitz, Gabriele Wingerter-Wolters

Arbeitskreis Lernförderung:

Anita Dickmann, Ingeborg Faupel, Marita Johannsen, Angelika Kulkmann, Manuela Schulte, Heide Schwennen, Marlies Uchtmann, Wolfgang Wagner, Monika Wormland

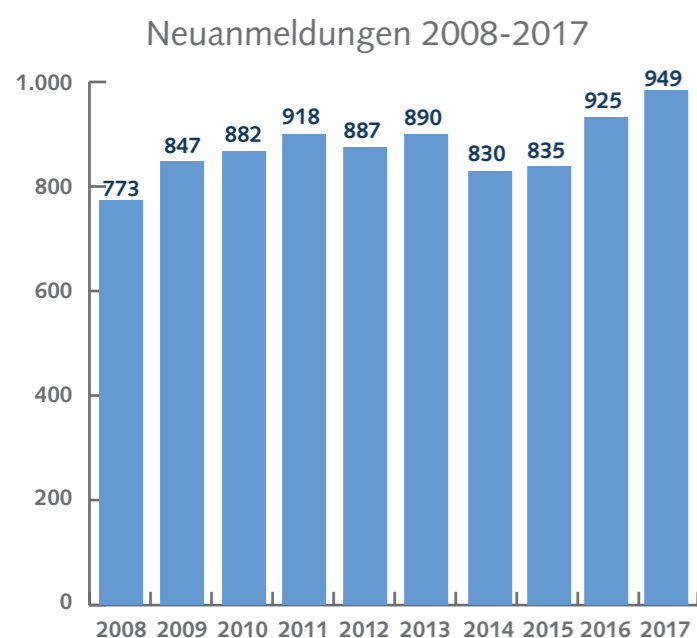
Raumpflege:

Elfriede Kuhl

Psychologische Beratungsstelle Meppen

Beratungsbedarf

Die Zahl der Neu- und Wiederanmeldungen lag im Vergleich zum Vorjahr mit 949 Fällen weiterhin auf sehr hohem Niveau. Nachdem es bereits in 2016 einen deutlichen Anstieg der Anmeldungen auf 925 Fälle gab, hat sich diese Tendenz fortgesetzt. Dies bedeutet aber auch gleichzeitig einen weiteren Anmeldehöchststand. Der Bedarf an Beratung ist somit sehr hoch und muss mit dem gleichen Deputat an Beratungsstunden geleistet werden. Dies wird sich zukünftig dann auch auf die Wartezeiten auswirken.



Fortlaufende Angebote

Die Psychologische Beratungsstelle hat im Jahr 2017 folgende Angebote vorgehalten:

- » Familienberatung für alle Beteiligten bzw. Betroffenen
- » Erziehungsberatung für die Eltern bzw. die Erziehungsberechtigten
- » Beratung für Jugendliche und Kinder
- » Spieltherapie für Kinder einzeln
- » Gruppenangebote für Kinder und Jugendliche in den Ferien
- » Gruppen für Kinder, die einen nahen Angehörigen verloren haben
- » Gruppe für Jungen: „Endlich selbstbewusst und stark“
- » Gruppe für Kinder, deren Eltern an Krebs erkrankt sind (in Zusammenarbeit mit dem Krebsfonds des Krankenhauses Ludmillenstift in Meppen)
- » Lebensberatung
- » Paar- und Partnerschaftsberatung
- » Trennungsberatung
- » Elternberatung in Fragen der Umgangsregelung nach Trennung und Scheidung
- » Reittherapie für besonders ängstliche, unruhige und hyperaktive Kinder und Erwachsene
- » Diagnostik von Kindern und Jugendlichen mit Teilleistungsschwächen im Lesen, Rechtschreiben oder Rechnen
- » Diagnostik von Kindern mit Schulschwierigkeiten, Konzentrationsproblemen o. Leistungsproblemen
- » Telefonsprechstunden am Dienstag, Mittwoch und Freitag für alle Ratsuchenden

In mehr als der Hälfte der Neuanmeldungen konnten wir innerhalb von vier Wochen einen ersten Gesprächstermin anbieten, bei etwa einem Viertel bereits innerhalb von zwei Wochen. Längere Wartezeiten ergeben sich in der Regel nur, wenn den Ratsuchenden nur bestimmte Termine möglich sind. Nach wie vor halten wir für besonders dringliche Fälle zwei Krisentermine pro Woche frei.



Spezielle Angebote

Intensive Gruppenarbeit mit Kindern und Jugendlichen

Auch in 2017 haben wir wieder in den Ferien Gruppen für Kinder und Jugendliche angeboten, die über mehrere Tage in kompakten, mehrstündigen Einheiten durchgeführt wurden. Dabei ging es schwerpunktmäßig um die Themen Selbstbewusstsein und soziale Kompetenz. Die Kinder und Jugendlichen entwickelten in dieser intensiven Zeit einen guten Gruppenzusammenhalt und dadurch ein verbessertes Selbstvertrauen. In 2017 gab es eine gemischte Gruppe von Jungen und Mädchen im Alter von 10-13 Jahren, die auch danach noch weiter als Gruppe zusammen sein wollten und mit denen dann einmal im Monat ein mehrstündiges Gruppentreffen stattfand. Darüber hinaus gab es auch regelmäßig Gruppen für Kinder in der Schulzeit wie die Jungengruppe oder Kindergruppen zu besonderen Themen.

„Fair Play“ in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt

Wie in den Vorjahren wurde auch in 2017 das Programm „Fair Play“ an verschiedenen Schulen angeboten. Diverse Veranstaltungen hierzu wurden wieder in Zusammenarbeit mit Mitarbeiterinnen des Jugendamtes des Landkreises erfolgreich durchgeführt. Kinder, Lehrer und Eltern werden für einen fairen Umgang miteinander geschult, um auf diese Weise Mobbing und Ausgrenzung zu unterbinden. Seit dem Beginn des Projektes in 2010 haben von den Grundschulen in un-

serem Einzugsgebiet 14 Schulen an diesem Programm teilgenommen, einige aufgrund der großen Wirksamkeit bereits mehrfach und mit sämtlichen Jahrgängen. Inzwischen wurde der Inhalt auch auf weiterführende Schulen zugeschnitten, sodass auch Fünft- und Sechstklässler von drei Oberschulen von dem Projekt profitieren konnten.

Beratungsprojekt in Schulen

Die Beratungsarbeit in den drei Haselünner Schulen konnte weiterhin kontinuierlich stattfinden. Nach wie vor ist der Beratungsbedarf bei Schülern und Lehrern hoch und wird gerne in Anspruch genommen. Inzwischen ist die Finanzierung soweit gesichert, dass wir für die kommenden fünf Jahre an der Paulus-Schule und an der Bödiker-Schule Planungssicherheit haben.

Familienfreizeit

In 2017 wurde erneut eine Freizeit für einkommensschwache Familien in Kooperation mit dem Kinderschutzbund Meppen durchgeführt. Unter dem Motto „Schatzsuche“ verbrachten insgesamt 20 Personen im Mai ein Wochenende (Freitagnachmittag bis Sonntagmittag) in der Jugendbildungsstätte Marstall Clemenswerth in Sögel. Es gab Angebote sowohl für die komplette Familie als auch für Kinder und Eltern getrennt. So gab es z.B. für die Eltern ein kunsttherapeutisches Angebot, während die Kinder unter Aufsicht zum Klettern unterwegs waren. Alle Beteiligten genossen diese Auszeit vom Alltag sowie den Austausch und die Gemeinschaft mit anderen. Wir hoffen, dass es uns auch in 2018 wieder gelingt, ein solches Angebot machen zu können.

Nachdenkenswertes in unserer Arbeit

Psychiatrie und Psychotherapie

Im abgelaufenen Jahr mussten wir leider feststellen, dass Klienten, die eine ambulante psychotherapeutische oder eine stationäre psychiatrische Behandlung benötigten, oft wieder an uns zurück verwiesen wurden. In einigen Fällen lagen schwerwiegende, teilweise auch suizidale Symptome bei den Ratsuchenden vor, die einer intensiveren psychiatrischen Behandlung bedurft hätten. Da wir weder eine psychiatrische noch eine psychotherapeutische Institution sind, bekamen diese Klienten nicht die erforderliche Behandlung, die nach unserem Verständnis indiziert gewesen wäre!



Auch die erhoffte Verbesserung im ambulanten psychotherapeutischen Bereich mit Sprechstunden und niederschweligen psychotherapeutischen Gesprächen konnten wir nicht erkennen. Stattdessen zeigten sich etliche Ratsuchende enttäuscht, weil sie zwar ein erstes Gespräch bei einem Therapeuten bekommen hatten, eine weiterführende Behandlung in dieser Praxis jedoch erst nach mehreren Monaten oder auch gar nicht möglich war.

Leider hat sich nach unserer Einschätzung eine Praxis etabliert, dass Ärzte auf uns verweisen, weil wir versuchen, den Ratsuchenden schnellst möglich einen ersten Beratungstermin anzubieten, d.h. möglichst innerhalb von vier Wochen nach der Anmeldung. Weiterhin vermuten wir, dass die Psychologische Beratungsstelle in der medizinischen, psychiatrischen und therapeutischen Fachöffentlichkeit als eine Einrichtung, die Psychotherapie anbietet, wahrgenommen wird. Wir arbeiten zwar auch mit psychotherapeutischen Methoden und Instrumentarien, doch sind wir keine psychotherapeutische Einrichtung im engeren Sinne, mit entsprechendem strukturellen Hintergrund und personeller Präsenz.

Es bedarf einer genügend großen Anzahl an psychotherapeutischen Plätzen, sowohl für Kinder und Jugendliche als auch für Erwachsene. Zudem beobachten wir, dass vor allem Klienten mit massiven psychischen Störungen nicht in eine psychotherapeutische Behandlung aufgenommen werden, häufig mit der Begründung, dass für diese Patienten eine Psychotherapie nicht geeignet sei. Auch hier fehlt es oft an einem geeigneten therapeutischen Angebot für diese Patienten.

„Verfeindete Eltern“

Immer mehr Familien sind von Trennung und Scheidung betroffen. Laut zweier Allensbach-Umfragen aus den Jahren 2016 und 2017 sind 24% aller Eltern davon betroffen. In vielen Fällen gelingt es den Eltern, trotz der Trennung erfolgreich als Vater und Mutter zusammenzuarbeiten und diese Situation für die Kinder so wenig belastend wie möglich zu gestalten.



Dennoch gibt es auch Eltern, denen das nur schwer oder auch gar nicht gelingt. Oftmals werden diese vom Familiengericht an uns verwiesen. Diese Eltern betrachten aus der eigenen Erfahrung von Verletzung, Enttäuschung und Wut den anderen Elternteil mit großem Misstrauen bis hin zum Hass. Der Umgang mit dem Kind gerät zum Kampffeld, in welchem das Kind als „Waffe“ benutzt wird: So verweigert eine Mutter dem Vater den Umgang mit dem Kind, um ihn zu „bestrafen“, oder ein Vater weigert sich, das Kind zu holen, damit die Mutter abends nicht ausgehen kann. Oder einem Kind werden negative Informationen über den anderen Elternteil gegeben, „damit es mal sieht, was Papa/Mama für einer/eine ist“.

Dann geht es nicht mehr darum, dem Kind etwas Gutes zu tun, sondern dem anderen Elternteil zu schaden und ihm das Leben schwer zu machen. Heftige (und oft durchaus normale!) Reaktionen des Kindes von Wut, Angst, Traurigkeit etc. im Zusammenhang mit den Besuchskontakten werden nicht der Stress-Situation und angespannten Atmosphäre, die dieser Wechsel für das Kind bedeutet, zugeschrieben. Vielmehr wird dies als „Beweis“ für den „schlechten Umgang“ des anderen Elternteils bewertet. Im Glauben, das Kind „schützen“ zu müssen und nur „das Beste“ zu wollen, fehlt den Eltern dann das Einfühlungsvermögen für das, was das Kind sich wünscht und was es braucht: Vater und Mutter in gleicher Weise lieben zu dürfen, geliebt zu werden und keinen von beiden zu verlieren.

Bei diesen Eltern, die die Verletzungen und Enttäuschungen auf der Paar-Ebene und die Verantwortung und den notwendigen Respekt auf der Eltern-Ebene nicht trennen können, ist es oft schon ein großer Erfolg, wenn es ihnen mit unserer Unterstützung gelingt, zu zuverlässigen Absprachen und Vereinbarungen im Blick auf Umgang, Termine und den Alltag des Kindes (Schule, Freizeit etc.) zu gelangen.

Beratung von Menschen mit Migrationshintergrund

Auch in 2017 gab es regelmäßige Beratungsanfragen von Migranten bzw. wurden diese von Lehrern und Ärzten initiiert. Dabei war zu beobachten, dass die Kinder mit Migrationshintergrund sprachlich besser aufgestellt waren als noch vor ein bis zwei Jahren. Trotzdem blieben diese Beratungen an vielen Stellen nur Stückwerk wegen mangelnder Sprachkenntnisse bei den Eltern bzw. Erwachsenen. Außerdem konnten wir oftmals nur auf Dolmetscher aus dem Umfeld der betroffenen Familien zurückgreifen. Dabei mussten wir feststellen, dass diese Dolmetscher in ihren Bemühungen häufig überfordert waren, auch im Blick auf die oftmals sehr belastenden Themen und Erlebnisse. Besonders problematisch ist es, wenn die Kinder als Übersetzer dienen sollen. Dadurch erhalten sie eine nicht kindgerechte und sie überfordernde Position in der Familie, so dass wir solche Konstellationen möglichst vermeiden.

Schulung für Förderlehrer

In Zusammenarbeit mit dem Psychologischen Beratungszentrum Papenburg haben wir im Jahr 2017 eine Schulung für unsere Förderlehrer, die in der LRS- und Dyskalkulieförderung tätig sind, durchgeführt. In insgesamt 10 Einheiten wurden Theorie und Praxis vermittelt und erweitert.

Personalia

Frau Hülshoff-Hintz ist zum 31.12.2017 nach 15jähriger Tätigkeit aus der Beratungsarbeit ausgeschieden und in den Ruhestand getreten. Ihr Schwerpunkt lag in der Arbeit mit Paaren, in der Lebensberatung sowie in der Trauerbegleitung. Wir danken ihr sehr für ihre engagierte und kompetente Arbeit und ihre Präsenz im Team und wünschen ihr für die Zukunft alles Gute!



Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Hauptamtliche MitarbeiterInnen:

Hans Dieter Korinth (Leiter), Andrea Knüpper (stellv. Leiterin), Martin Barlage, Brigitte de Groot, Monika Hagen, Inge Hennekes, Inge Masselink, Monika Pomberg, Marianne Schleper, Florina Stepanov und Ines Tschakert.

Verwaltung:

Elvira Hechler, Beate Müller, Silvana Knop und Gabi Splett

Freie MitarbeiterInnen:

Julia Bekel (in Elternzeit), Monika Hülshoff-Hintz, Doris Poerschke, Bernd Schütte und Anna Wessels

Praktikantin in der EFL-Ausbildung:

Birgit Wittstruck

Lernförderung:

Freie MitarbeiterInnen: Frau Aeverbeck, Frau Bramkamp, Frau Bruns, Frau Fehrrolfes, Frau Haible, Herr Kiesewetter, Frau Kramer-Brick, Frau Lampen, Frau May, Frau Meyering, Frau Monden, Frau Reisiger, Frau Schmidt-Barlage, Frau Schulte, Frau Vahrmann, Frau Wohlgezogen und Frau zum Hebel.



„Menschen verhalten sich ziemlich irrational, wenn sie emotionale Schmerzen erleiden. Leider zeigt sich das vor allem im Umgang mit ihren Kindern. Sie sagen und machen Dinge, die sie später bereuen.“

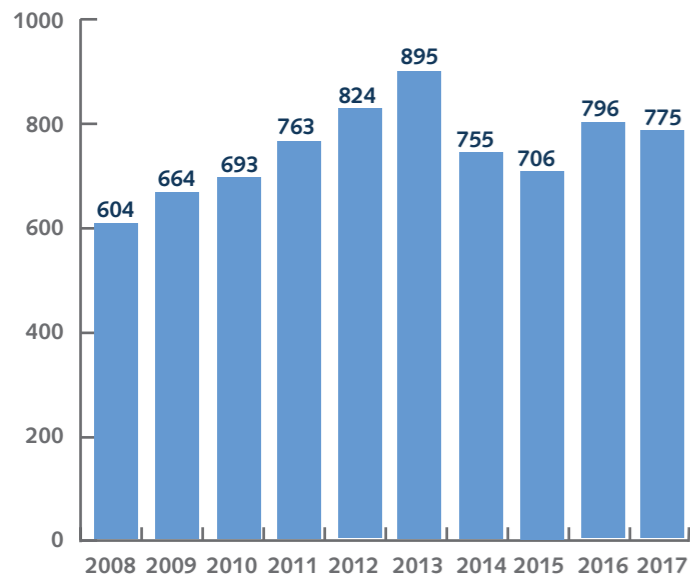
(Laura Wasser, Scheidungsanwältin von Angelina Jolie und Brad Pitt)

Psychologisches Beratungszentrum Lingen

Jahresbericht 2017

2017 war ein herausforderndes und erfolgreiches Jahr. Herausfordernd war die Arbeit einerseits, weil die konstant hohe Nachfrage uns als Team immer wieder in Atem gehalten hat. Andererseits führte uns unsere Arbeit mit Menschen, die geflüchtet sind, in Bereiche, die zum Teil weit ab unserer alltäglichen Arbeit lagen. Die Begegnung mit ihnen berührt uns und sie lässt uns auf großzügige, wirklich menschliche Lösungen hoffen, zu denen wir als Beratungsstelle nur einen kleinen Beitrag leisten können. Erfolgreich war das Jahr, weil sich angesichts von schwierigen Lebenslagen immer wieder gezeigt hat, wie engagiert und verlässlich die Zusammenarbeit mit anderen psychosozialen Diensten in der Region ist. Dafür sagen wir ein ganz herzliches Dankeschön!

Längsschnitt der jährlichen Neuanmeldungen im PBZ Lingen seit 2008



Ab 2014 wurde die Statistik um die nicht angelaufenen Anmeldungen reduziert.

Wie immer möchten wir mit unserem Jahresbericht Einblicke in unsere alltägliche Arbeit geben. Dazu haben wir diesmal zwei Themen ausgewählt, die ganz zentral zu unserer Arbeit gehören und uns alltäglich beschäftigen.

Es wäre schön, wenn Paare früher zu uns kämen!

Ein warnendes Bonmot von Eheberatern lautet: „Jede Beziehung wird ganz von alleine schlecht. Dazu muss man gar nichts machen“. Dieser Satz ist nicht fatalistisch! Er meint nicht, dass man gegen den Verlust der Schmetterlinge im Bauch ohnehin nichts machen könne. Im Gegenteil! Er weist darauf hin, dass Beziehungen vor allem deshalb schlechter werden, weil die Paare aufhören sich um ihre Liebe zu kümmern. Jede Beziehung beginnt als faszinierende Choreographie der Verliebten, bei der sich die ganze Aufmerksamkeit um den anderen bzw. die andere dreht. Der erste Gedanke am Morgen ist beim anderen. Die eigene Fantasie und Kreativität wird genutzt, um dem anderen die eigene Liebe spüren zu lassen. In stundenlangen Gesprächen wird fasziniert die Lebenslandkarte des anderen erforscht und jede Gelegenheit wird genutzt um sich körperlich nahe zu sein. Ebenso wie nachdrücklich ermutigt Papst Franziskus in seinem Familienschreiben: „Der Tanz in dieser jungen Liebe, Schritt für Schritt voran, der Tanz auf die Hoffnung zu, die Augen voller Staunen – er darf nicht zum Stillstand kommen“ (Amoris laetitia 219).

Und doch ist die wiederkehrende Erfahrung von Beraterinnen und Beratern, dass genau das passiert. Irgendwann vergessen die Paare schlichtweg sich umeinander zu kümmern, umeinander zu werben und die Liebe am Leben zu erhalten. Das was für Verliebte so gänzlich unvorstellbar ist, wird in unzähligen Paarbeziehungen Alltag. Weil man sich um die Kinder kümmern muss. Weil man Überstunden machen muss. Weil man vom Tag erschöpft ist. Weil man doch ohnehin weiß, was der andere zu einem Thema denkt. Weil man den Freunden einen Termin nicht absagen kann. Weil all das so ist, verliert man sich als Paar aus den Augen. Bei all diesen Anforderungen ist es völlig verständlich, dass Menschen mit ihrer Energie haushalten müssen. Fataler Weise sparen viele dann an der falschen Stelle, näm-



lich an der Pflege der Paarbeziehung. Was im einen Moment nachvollziehbar ist hat langfristig verhängnisvolle Folgen, die wir an den hohen Trennungs- und Scheidungszahlen ablesen können. Natürlich kann kein Paar – nach der akuten Verliebtheit – ständig zusammen sein. Aber wenn das Bewusstsein dafür fehlt, dass man sich um eine Paarbeziehung aktiv kümmern muss, damit sie lebendig bleibt, dann folgt nach Jahren das böse Erwachen. Eine große Zahl der Scheidungen in Deutschland wird ausgesprochen, wenn das Paar eigentlich Silberhochzeit feiern könnte.

Viele Paarberatungen beginnen mit einem enttäuschten Erstaunen in den Gesichtern des Paares, das an Erich Kästners Gedicht „Sachliche Romanze“ erinnert. „Als sie einander acht Jahre kannten / (und man darf sagen sie kannten sich gut), / kam ihre Liebe plötzlich abhanden. / Wie andern Leuten ein Stock oder Hut.“ Und mit der Beiläufigkeit, mit der sie ihre Liebe verloren haben, korrespondiert das Erstaunen, dass ihnen so etwas passieren kann. „Sie saßen allein, und sie sprachen kein Wort / und konnten es einfach nicht fassen“. Es gehört zum Kerngeschäft der Paar- und Eheberatung „entfremdete“ Paare wieder miteinander auf den Weg zu bringen.

Und eigentlich ist das auch gar nicht so schwierig. Problematisch wird es für uns BeraterInnen, wenn die Paare zu spät zu uns kommen. Man hat schon länger gemerkt, dass man sich nichts mehr zu sagen hat. Man wollte aber auch nicht die offene Konfrontation

suchen. Und darum hat man sich zurückgezogen, statt mit dem Partner zu streiten. Und so hat man – vielleicht jahrelang – aneinander vorbeigelebt und sich immer weiter voneinander entfernt. Irgendwann hat dann einer der Beiden jemand anderes kennengelernt... So, oder so ähnlich hören sich die Geschichten an, mit denen die Paare die Beratung eröffnen. Als BeraterInnen haben wir drei Wünsche.

1. Der erste Wunsch geht an alle Paare. Passen sie gut auf ihre Liebe auf! Paarpflege ist kein Luxus, wenn sie einmal dafür Zeit haben, sondern sie ist unbedingt notwendig, wenn sie langfristig zusammenbleiben wollen.
2. Der zweite Wunsch geht an Paare in den ersten kleinen Krisen. Wenn sie finden, dass es schade wäre, sich zu verlieren: Kommen Sie eher zu uns! Es ist kein schwieriger Weg sich in seinen Partner/seine Partnerin wieder zu verlieben. Mehr noch, es ist beglückend, den anderen endlich wieder an seiner Seite zu spüren.
3. Schließlich haben wir einen Wunsch an die politisch Verantwortlichen. Sparen wir nicht an der falschen Stelle! Richten wir das Augenmerk auf das Fundament der Familie: Und das ist und bleibt die Paarbeziehung. Es ist höchste Zeit, dass wir als Gesellschaft an dieser Stelle investieren und den Bestand unserer Familien nicht dem Zufall überlassen!



Kein Kind ist gerne schlecht in der Schule

Das zweite Thema, von dem wir berichten möchten, stammt aus einem ganz anderen Bereich. Im Psychologischen Beratungszentrum überprüfen wir, ob Kinder an einer Lese-Rechtschreib-Störung (einer sogenannten Legasthenie) oder an einer Rechenstörung (Dyskalkulie) leiden. Dabei handelt es sich um Jungen und Mädchen, die einen normalen Intelligenzquotienten haben, die also aufgrund ihrer Leistungsmöglichkeiten in der Schule gut mitkommen müssten. Dennoch zeigen sie in einem Teilbereich, nämlich beim Lesen, in der Rechtschreibung oder beim Rechnen auffallend schlechte Leistungen. Würde man Kinder mit Legasthenie oder Dyskalkulie mit hundert Kindern aus ihrer Klassenstufe vergleichen, so lägen sie in ihrem Problemfach weit abgeschlagen auf den letzten zehn Rängen.

So eine Teilleistungsstörung kann bei den betroffenen Kindern und ihren Familien zu größtem Stress und Leiden führen. So sehr sich die Betroffenen auch anstrengen, sie bekommen einfach keinen Fuß auf den Boden. Sie lernen oftmals mehr als ihre Klassenkameraden, zeigen aber schlechtere Leistungen. Dann werden die Kinder frustriert und vermeiden die entsprechenden Herausforderungen. Viele halten sich selbst für „dumm“ oder werden gehänselt.

Wenn es darum geht in dem betreffenden Fach die Hausaufgaben zu machen, oder wenn in der Schule in diesem Fach eine Arbeit geschrieben wird, sind Eskalationen oftmals an der Tagesordnung. Auch Eltern

verstehen die Welt nicht mehr. Sie wissen, dass ihr Kind ganz clever ist. In dem einen Fach kommt aber einfach kein Land in Sicht, egal wieviel die Eltern mit ihrem Kind auch üben. Ist dann das Gefühl da, ihr Kind habe eine Aufgabe verstanden, kann es am nächsten Tag bei genau derselben wieder scheitern. Kein Wunder, dass Väter und Mütter dann verzweifelt sind und hilflos oder wütend werden. Aber bloßes miteinander Lernen, oder auch Nachhilfe sind nicht die passenden Antworten auf Legasthenie und Dyskalkulie. Wer darunter leidet, dem fehlt das Grundverständnis für die Funktion von Sprache oder Zahlenwelt. Man muss also mit dem Kind an den Grundlagen des Lesens, Schreibens oder der Mathematik arbeiten.

Erst wenn hier ein Verständnis vorliegt, können komplexere Vorgänge erarbeitet werden. Bildlich gesprochen heißt dies, wo das Fundament fehlt ist es wenig hilfreich in den oberen Stockwerken mehr zu arbeiten. Kinder, bei denen eine Teilleistungsstörung diagnostiziert wurde, können eine entsprechende Lerntherapie bekommen. In so einer Therapie gewinnen sie zusammen mit speziell ausgebildeten LerntherapeutInnen ein Verständnis dafür, wie die Sprache beziehungsweise wie die Welt der Zahlen funktioniert. Außerdem lernen sie in den Sitzungen mit ihrer Schwäche besser umzugehen. Dies ist wichtig, denn aus einem Legastheniker wird auch mit der besten Therapie kein Rechtschreibgenie und ein Kind, das an einer Dyskalkulie leidet, wird auch durch eine Lerntherapie nicht zum Rechenmeister werden. Vielmehr geht es darum im Alltag gut zu Recht zu kommen und seine Defizite ausgleichen zu können. Stress und Verzweiflung sind nach so einer Therapie meistens aus den Familien verschwunden.



Themen und Trends

Die Beratungsstelle kommt in **Bewegung**. Es ist eine therapeutische Binsenweisheit, dass Bewegung vielen Menschen gut tut, die in einer Krise stecken. Wir freuen uns, dass sich im letzten Jahr unterschiedliche Möglichkeiten ergeben haben, körperliches Erleben mehr in unsere Angebote zu integrieren. In Kooperation mit dem Landkreis Emsland und einer Gesundheitstrainerin fand unter der Überschrift „Der Depression davonlaufen“ ein Laufftreff statt. Und in die Gruppenarbeit mit Jugendlichen konnten Elemente aus der Erlebnispädagogik einfließen.

Steigende Anmeldezahlen und ein Zeitgeist, der nach **schnellen Lösungen** verlangt machen es uns als Beratungsstellen nicht ganz leicht unsere Philosophie hochzuhalten, dass Beratung ein Ruhepol im Leben von Menschen sein soll. Natürlich gibt es auch bei uns hilfreiche Kurzzeitinterventionen und praktischen Erziehungshilfen. Das hilft Familien oft schon einen Schritt weiter. Daneben sind wir der Überzeugung, dass Entwicklung für Einzelne, Paare und Familien Zeit braucht. Deshalb ist die Beratungsstelle nach wie vor ein Ort, an dem auch **längerfristige Begleitung** angeboten wird. Denn oft gibt es keine schnellen Lösungen. Dann brauchen Familien geschützte Räume in denen sie sich verstehen und langsam verändern können.

Gruppen sind wichtige Begegnungs- und Entwicklungsräume. Wir freuen uns, dass die Gruppenangebote der Beratungsstelle, entgegen einem Trend der letzten Jahre, 2017 wieder besser aufgenommen wurden. Die erlebnispädagogisch ausgerichtete Gruppe für Jugendliche und der Laufftreff wurden bereits erwähnt. Frauen haben sich zum Thema „Lebenswenden“ miteinander auf den Weg gemacht. Bereits zum zweiten Mal hat eine Gruppe für Erwachsene stattgefunden. In guter Tradition konnten wir eine Reitgruppe, ein Gruppenangebot für Kinder, die von Trennung und Scheidung betroffen sind und eine Jungengruppe durchführen.

Beeindruckt haben uns auch 2017 intensive, berührende und nicht selten schockierende Begegnungen mit **geflüchteten Menschen**. Insgesamt hatten wir im Psychologischen Beratungszentrum Kontakt zu 48 Flüchtlingen beziehungsweise Flüchtlingsfamilien. Die meisten von ihnen kamen aus Afghanistan (24) und dem Iran (9), weil wir für die Sprache Farsi selbst Übersetzung anbieten können. Aber auch 8 syrische, 6 afrikanische und eine irakische Familien haben sich an uns gewandt. Von den Flüchtlingen waren 16 minderjährige unbegleitete Männer. Ausführlicher nehmen wir zu unserer Arbeit mit den Geflüchteten im Mantelteil des Jahresberichts Stellung.

Beratung in Zahlen

- » Im Jahr 2017 haben sich 911 Familien, Paare oder Einzelne an unsere Beratungsstelle gewandt, um Beratung in einer schwierigen Situation zu bekommen. Zusammen mit den Übernahmen aus dem Vorjahr hatten im letzten Jahr 1339 Familien, Paare oder Einzelne zur Psychologischen Beratungsstelle in Lingen Kontakt.
- » Wir freuen uns, dass die Wartezeit auf eine Beratung seit Jahren verlässlich niedrig ist. Auch 2017 bekam ein Fünftel der Ratsuchenden innerhalb einer Woche die Gelegenheit zu einem persönlichen Gespräch. 57 Prozent der Beratungen begannen innerhalb von vier Wochen. Mit acht Prozent der Familien konnten wir erst nach mehr als zwei Monaten einen Termin finden.



- » 59 Prozent der Ratsuchenden stammen aus dem Stadtgebiet Lingen. 41 Prozent kommen aus dem südlichen Landkreis Emsland oder angrenzenden Gebieten.
- » Mit 19 Prozent liegt der Anteil an Ratsuchenden mit Migrationshintergrund höher als in den vergangenen Jahren. Im Bereich der Erziehungsberatung liegt er sogar bei 22 Prozent.
- » 16 Prozent unserer Ratsuchenden erhalten staatliche Hilfen zum Lebensunterhalt.
- » Auch der Anteil der Ratsuchenden, die nicht in klassischen „Kernfamilien“ leben, bleibt über die Jahre sehr konstant. „Familie sein“ geht auf ganz unterschiedliche Art und Weise. Die Menschen, die im Jahr 2017 mit einem Erstgespräch neu in EFL-Beratung kamen, lebten zu 18 Prozent getrennt, geschieden, verwitwet, als Alleinerziehende oder in Patchworkfamilien. Im SGB VIII Bereich waren es 40 Prozent.
- » Es gibt Beratungen von ganz unterschiedlicher Dauer. 23 Prozent der Beratungsprozesse sind innerhalb von einem Monat abgeschlossen, weitere 34 Prozent nach einem Vierteljahr. Weitere 34 Prozent der ratsuchenden Familien begleiten wir ein ganzes Jahr, neun Prozent sogar noch länger.
- » In den letzten beiden Jahren haben wir erhoben, wie viele Menschen, die zu uns kommen psychisch erkrankt sind. Dabei ergab sich dass knapp sechs Prozent der Väter und elf Prozent der Mütter, die zur Erziehungsberatung kommen, unter einer psychischen Krankheit leiden. Entsprechend finden über 6 Prozent der Beratungen nach einer Psychotherapie statt, in 11 Prozent der Fällen raten wir zu einer Psychotherapie und überbrücken die Zeit bis zu deren Beginn gegebenenfalls mit stützenden Gesprächen.

Unser Team

Zu unserem Team gehörten im vergangenen Jahr:

Hauptamtliche BeraterInnen:

Birgit Gerharz, Ellen Geyer-Köhler, Barbara Hueske, Dr. Christoph Hutter, Herbert Krone, Hedwig Lammers, Tim Liese, Anne Münninghoff (Elternzeit), Andrea Völkerink,

Verwaltung:

Bärbel Fischer, Rita Gels, Gisela Hönemann, Stefanie Köhler.

Freie MitarbeiterInnen:

Fereshte Afsar, Birgit Ahlfänger, Judith Bojer, Christel Decressin, Ursula Graeser, Nadine Halfmann, Klaus Helle, Georg Köhler, Christa Kötting, Maria Krieger, Julia Künnemann, Gerd Lampe, Edeltraud Loch, Franziska Mohr, Ludger Plogmann, Heike Spalthoff, Claudia Ströer, Katharina Willmes, Helena Witschen-Schulze-Berndt.

PraktikantInnen:

Eva-Maria Enking, Lea Klein-Reesink, Helena Reker, Tanja Schaposchnikov, Claudia Schulte.

Haus und Garten:

Jürgen Bojer, Danuta Staszewski.

JAHRES
BERICHT
2 0 1 7

F a m i l i e E r z i e h u n g L e b e n E h e